Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 8

Artikel: Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik [Fortsetzung]

Autor: Kaeser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 8. VII. Jahrgang. Zürich, 15. April 1900

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.

Abonnementspreis: Fr. 4.80 für die Schweiz jährlich, „ 5.20 „ das Ausland incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Schlüsselgasse 14, Zürich I, unter Angabe des bisherigen Domizils jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Gewobene Gobelins. — Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik. — Zürcherische Seidenstoffindustrie im Jahre 1899. — Die allgemeine Geschäftslage. — Badeeinrichtungen in den Fabriken. — Khaki in Amerika. — Konferenz der preussischen Webeschulen in Berlin. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Gewobene Gobelins.

Die in den letzten Jahren allgemein günstig verlaufene Entwicklung der Industrie hat mehr und mehr auch die Ausbreitung von Luxusgegenständen begünstigt. In der Weberei sind es besonders Teppiche und Gobelins-Imitationen, welche sich einer immer grössern Beliebtheit erfreuen. Letzterer Artikel, die Gobelins, werden zumeist aus Frankreich importirt und zwar in so grossen Quantitäten, dass man fast kein Schaufenster ohne dieselben findet. Diesem Import dürfte sehr bald ein gefährlicher Rivale erstehen, denn wie bekannt wird, ist es einem deutschen Fachmann gelungen, einen Webstuhl zu konstruiren, welcher bei unbegrenzter Farbenzahl täglich 8—18 m² Ware liefert, die, im Gegensatz zu den Schussimitationen, dem alten, echten Ripsgobelin täuschend ähnlich sieht. Besonders erwähnenswert dabei ist, dass der Materialverbrauch ein ganz minimaler ist, da keinerlei „tote Schüsse“ vorhanden sind und dass infolgedessen diese Gobelins zu Preisen auf den Markt gebracht werden können, die selbst mit den billigsten Schusswaren die Konkurrenz aufnehmen. (Das Verfahren ist noch zu verkaufen.) *G. Strahl,* Berlin.

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik.

Von Fr. Kaeser.

I. Das Alterthum.

(Fortsetzung.)

Eine Weiterbildung hat die Kunst durch die Römer kaum erfahren, sie lehnten sich vielmehr unter Hinzuziehung einiger altheimischer, besonders etruskischer Elemente, eng an die Griechen an. Die hervorragendsten Werke römischer Kunst gehören in das Gebiet der Architektur.

In der Ornamentik zeigt sich eine grössere Prachtentfaltung; sie wird voller, überwuchert zuweilen und verliert damit vielfach den natürlichen Zusammenhang mit dem zu verzierenden Gegenstand. Der Akanthus, als Blatt und als Ranke, bildete das beliebteste Ornamentmotiv; er ist schwerer und üppiger gebildet als

im griechischen Stil. In die reichen Akanthusornamente mischen sich Sphinxen, Greifen, phanthastische Formen und alle möglichen Thierfiguren; auf leichten Nebenranken schaukeln bunte Vögel, Amoretten u. s. w. Die Flachornamente wurden durch eine reiche Auswahl von Mosaiken vermehrt, welche als Fussbodenbelag häufig Anwendung fanden.

Die nahe Verwandtschaft zwischen griechischer und römischer Kunst zeigt sich auch in den wenigen erhaltenen Gewebeüberresten und in der Kleidertracht. Die Kleidungsstücke waren aus Wolle gefertigt und wurden in ähnlicher Weise umgelegt wie bei den Griechen. Die Farbe war meistens weiss und die Ränder durch purpurfarbene Borden verziert, Senatoren hatten einen breiten und Ritter zwei schmale Streifen. Mit der Ausdehnung der Weltherrschaft griff auch der Luxus immer mehr überhand und wurden aus Kleinasien und Persien feinere Stoffe in lebhaften Farben bezogen.

Einzelne Gewebe dieser Art zeigen in kreisförmiger Umrahmung Darstellungen von Gladiatoren-Kämpfen und Wagenrennen (Fig. 9), auch Zirkusszenen, wie sie zur Zeit der Consuln beim römischen Volk beliebt waren. Sie sind meistens in feiner Köperbindung in mehrfarbiger Seide ausgeführt und die Muster wiederholen sich in mehreren Rapporten genau nebeneinander. Demnach ist um jene Zeit die Vorrichtung des Webstuhles, welche den theilweisen Aufzug der Kette durch Schnürzug gestattet, erfunden worden entweder in einem Ländertheil Kleinasiens oder im Reich der Sassaniden (Persien), mit welchen Gebieten die Römer damals rege Handelsbeziehungen unterhielten. Dort liessen sie auch seidene Stoffe anfertigen, die ihrer Seltenheit und Kostbarkeit wegen oft mit Gold aufgewogen wurden.

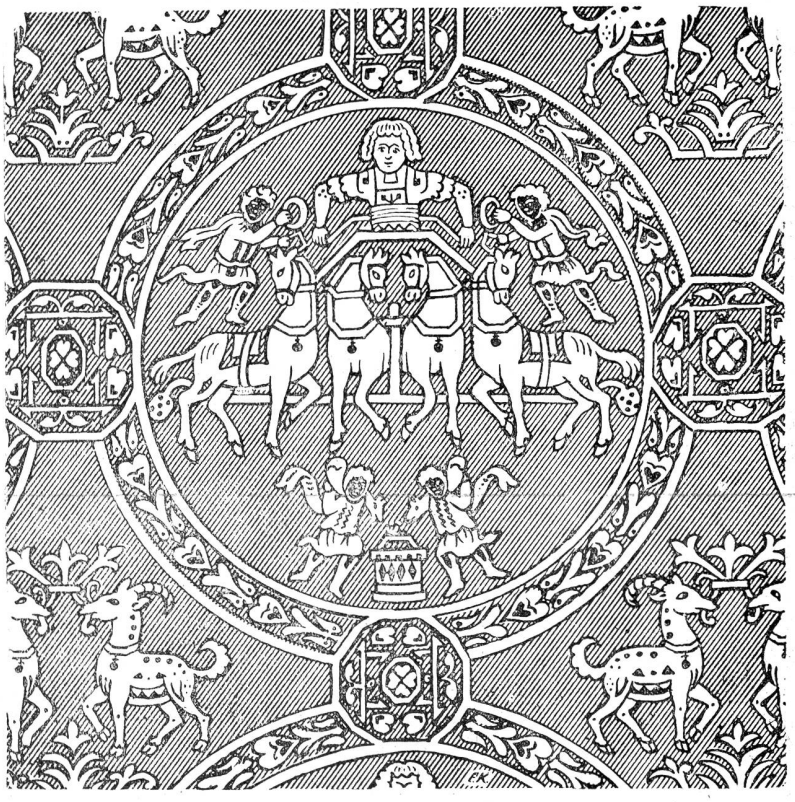

Fig. 9.

Gewebe mit Darstellung eines Wagenrennens. Dasselbe ist in Köperbindung in gelbbrauner Zeichnung auf violettblauem Grund ausgeführt. Das Original wird im Schatze des Aachener Münsters aufbewahrt; der Durchmesser des innern Kreises beträgt 50 cm.

Die antike Welt lebte sich mit ihrem Kulturkreis im riesengrossen römischen Reiche aus. Es entstand eine neue, weltgeschichtliche Macht, das Christenthum, welches die erste Anregung zur Kunst aus der heidnisch-römischen Formenwelt schöpfte. Der führende Ort war vorerst Rom; die Katakomben daselbst sind die ältesten Stätten christlicher Kunst. Indem Kaiser Konstantin zu Anfang des 4. Jahrhunderts die Residenz von Rom nach Byzanz verlegte und Kaiser Theodosius im Jahr 395 das ganze Reich unter seine beiden Söhne theilte, waren die Schritte eingeleitet zur Trennung der Kultur und Kunst in morgenländische und in abendländische. Das oströmische Reich mit der Hauptstadt Konstantinopel hielt sich noch über 1000 Jahre, das weströmische mit der Hauptstadt Rom erlag jedoch schon im Jahr 476 den Stürmen der Völkerwanderung.

Wenn auch die Textilüberreste der bisher behandelten Stilepochen nicht besonders belangreich sind, so gestatten dagegen die Textilien, welche in den Grabstätten der Kopten, den christlichen Nachkommen der Aegypter, während den letzten Jahrzehnten aufgefunden wurden, einen vollen Einblick in die Technik und Musterung antiker Gewebe. Dieselben sind meistens in Taffetbindung ausgeführt; für Sommer- und Frauengewänder verwendete man feine, oft federleichte Leinwand, für den Winter zottigen Leinenplüsch oder Rubberstoffe. Die Mehrzahl der Dessins ist in Hautelisse resp. Gobelinewirkerei ausgeführt. Man bediente sich hiezu einer meist vertikal, seltener horizontal stehenden Kette und entfernte an den zu verzierenden Stellen

aus dem auf dem Rahmen aufgespannten Leinenstoff, unter Belassung der Kettenfäden, durch Ausziehen die Eintragfäden. In der derart entstandenen Kette wurde sodann das Muster mit farbiger Wolle eingewirkt und diese oft wieder mit Ornamenten durch weissen Leinenfaden verziert.

Die Ornamentik dieser Gewebe umfasst drei zeitlich auseinander liegende Kunstepochen. Die Textilien der ersten, der römischen Epoche, enthalten Borden und Volldessins nach klassischen Vorbildern und gehen bis zum 4. Jahrh. Die Borden zeigen geometrische Ornamente, Mäander und Linienverschlingungen, ebenso einfach stilisirte Pflanzenornamente. Die Volldessin (Fig. 10) bestehen meistens aus geometrischen Ornamenten; es kommen aber auch Medaillons vor mit Darstellung von Thierfiguren wie Löwen, Hasen und Hirschen, von Fabelwesen wie Centauren, ebenso Gestalten aus der Menschen- und Götterwelt. Diese Musterungen zeigen unter dem Einfluss griechisch-römischer Kunst eine sehr korrekte Zeichnung, ausgeführt in verschiedenartig nüancirten Purpurwollen.

Die Dessins der Uebergangsepoche lassen bereits eine gewisse Vernachlässigung und Verrohung der Form beobachten. Um die Mitte des 4. Jahrh. begann die bunte Kleidung die einfache zu verdrängen und da zudem die christliche Religion römische Staatsreligion geworden war, so verzierten die frommen Christen ihre Kleider mit christlichen Symbolen und Gestalten aus der biblischen Geschichte. Da gleichzeitig das Schwergewicht des römischen Reiches von Rom nach Byzanz verlegt worden war, so machte sich der orientalische Einfluss durch eine erhöhte Farbenliebe bemerkbar. Die Zeichnung verkümmerte nach

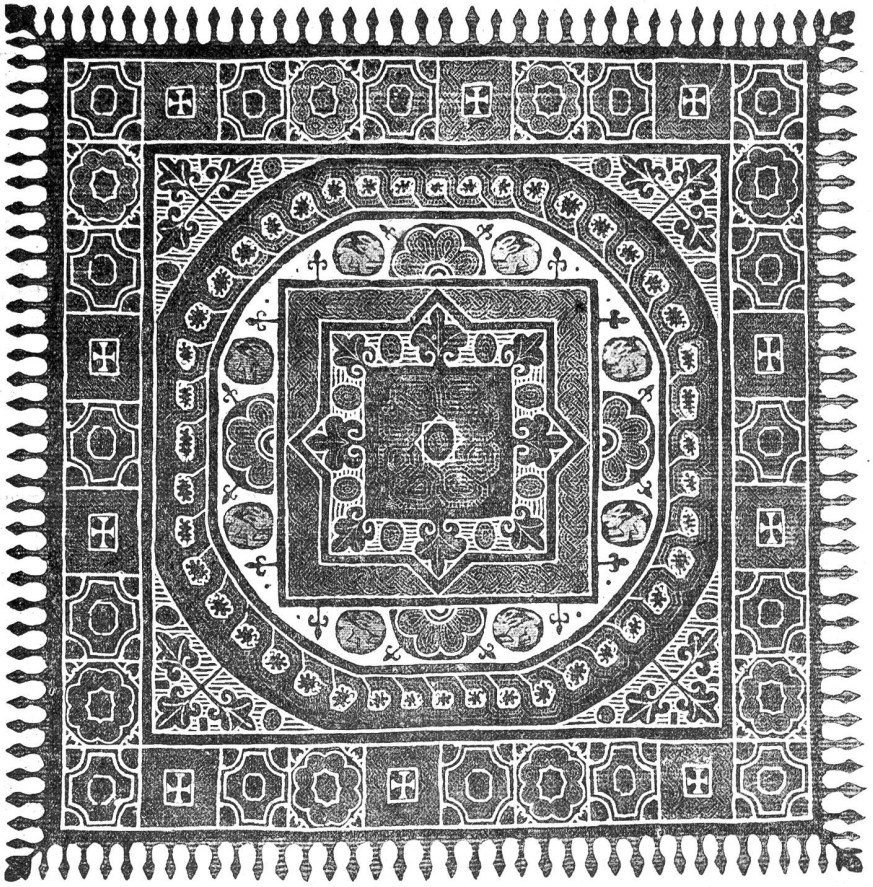

Fig. 10.
Aegyptischer, altpriesterlicher *latus clavus* (Einsatz einer Tunika oder Toga), ausgeführt in doppelt gefärbter Purpurwolle und nachträglich eingestickt mit weissen und gelben Ornamenten. Dieses Gewebe, von welchem sich eine farbige Kopie in der Sammlung der Zürcher Seidenwebschule befindet, wurde im koptischen Bischofsgrabe in der mittelägyptischen Provinz *El Fayum* aufgefunden. Grösse des Originales 40 cm

und nach unter der Farbe, welche namentlich in der dritten, der byzantinischen Epoche, in immer schönern Kompositionen erblühte. Es entstand damit vom 5. Jahrh. an eine polychrome Ornamentik, welche

Fig. 11.
Theil der Bandverzierung eines priesterlichen Gewandes. Die Musterung ist in vielfarbigen Wollen in Gobelintechnik ausgeführt und stellt nimbirte Heilige und Tiere dar, welche in der christlichen Religion symbolische Bedeutung hatten. Nach dem Original in der Sammlung der Zürch. Seidenwebschule 1/3 verkleinert.

am besten mit Farbenmosaik bezeichnet werden kann. Dieselbe beschränkte sich aber nicht nur auf geometrische und Linienornamente, sondern übertrug sich auch auf Menschen- und Thiergestalten, die in einer Menge der schönsten Farben erstrahlten. War die Zeichnung in der Uebergangsepoche noch einigermassen erträglich, so ging sie nun immer mehr verloren, namentlich die Menschenfiguren wurden im Ausdruck oft ziemlich formlos. (Ein kunstreicheres Gewebe dieser Epoche ist in Fig. 11 reproduzirt.) In der Gobelintechnik zeigte sich ein neues Verfahren, indem die Konturen der Figuren und Ornamente mit dunklen Fäden vorgezeichnet und die freigelassenen Flächen mit den dafür bestimmten, verschiedenfarbigen Wollenfäden ausgefüllt wurden. Als Ornamente verwendete man vorherrschend christliche Symbole: Figuren nimbirter Heiliger, Darstellung von Priestern, Szenen aus der Heiligen- und Leidensgeschichte etc. bildeten fast ausschliesslich die Dekoration der Gewänder.

Mit der im 7. Jahrh. erfolgten Eroberung Aegyptens durch die Araber veränderte sich die Kleidung und deren Ornamentik nach den Anschauungen der neuen durch die Araber getragenen islamitischen Kunst, durch welche später auch die Gewebeornamentik des mittelalterlichen Abendlandes beeinflusst wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zürcherische Seidenstoff-Industrie im Jahre 1899.

(Schluss.)

Der Geschäftsgang der einzelnen Stoffartikel wird folgendermassen charakterisirt:

»*Die Taffetas*« haben dieses Jahr nicht nur ihre Stellung als Hauptartikel behauptet, sondern die andern Artikel auch noch verdrängt; einzig gegen den Winter ist die Nachfrage etwas schwächer geworden, nachdem im Laufe des Jahres die *Taffetas glacés* zu Gunsten der Taffetas unis couleurs hatten zurücktreten müssen und *schwarze* an Bedeutung gewonnen hatten. Die Verwendung von Taffetas als Unterlage von leichten Stoffen wie Gaze, Crêpe de Chine, Mousseline, Spitzen u. s. f. hat diesem Artikel wieder einen neuen Aufschwung verliehen.

Während *schwarze Duchesses* ziemlich begehrt waren, war der Absatz von *Armures* und *Peau de soie* nicht befriedigend, ebenso litten *Marcelines* sowohl unter der Ungunst der Mode, welche Blumen nicht mehr so stark berücksichtigt, als auch unter den hohen Rohseidenpreisen.

In der Fabrikation von *Damassés* scheint Ueberproduktion zu herrschen; es werden in der Hauptsache nur billige Waaren hergestellt, bessere Qualitäten und *Damas à deux lats* waren einzig gegen Jahresschluss, infolge Lagererschöpfung, etwas mehr gesucht.